

Vorwort

Dieses Werk ist die überarbeitete Version meiner 2022 an der KU Eichstätt-Ingolstadt eingereichten und angenommenen Dissertation. Mit dem Druck kommt nun ein Projekt zum Abschluss, das 2013 mit meiner Vision als junger Geschichtslehrer begann, den Geschichtsunterricht stärker an den Orientierungsbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler auszurichten. Dass ich diesen Impetus in eine reflektierte, wissenschaftliche Arbeit kanalisiieren konnte, habe ich vielen Menschen zu verdanken, wenn ich auch die Verantwortung für Inhalt, Formulierung und mögliche Unvollkommenheiten selbstverständlich allein trage.

Allen voran danke ich meiner Doktormutter, Prof. Dr. Waltraud Schreiber, die mein Projekt von Anfang an mit großem Interesse, konstruktiver Kritik, hilfreichen Impulsen und dem Glauben an seinen Erfolg begleitet hat. Die von einem großen Vertrauen und einem Umgang auf Augenhöhe geprägte Atmosphäre an der Eichstätter Professur für Theorie und Didaktik bot fruchtbare institutionelle Bedingungen für die Entstehung der Arbeit. Der ständige formelle und informelle Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen an der Professur, namentlich Tobias Arendt, Benjamin Heinz, Matthias Hirsch, Katja Lehmann, Ina Obermeyer, Bastian Rödel, Dr. Florian Sochatzy, PD Dr. Markus Ventzke, Michael Werner und Dr. Stefanie Zabold, war für meine Arbeit und darüber hinaus äußerst inspirierend und befeuerte meine Freude an der Geschichtsdidaktik.

Sehr zu schätzen weiß ich den Beitrag des Doktorandenkolloquiums der FUER-Gruppe, das mir mehrfach die Möglichkeit bot, Zwischenstände meines Projekts zur Diskussion zu stellen. Die sehr offene, stets wertschätzende und konstruktive Kritik hat mich vor manchem Irrweg bewahrt und mir hilfreiche Denkanstöße geboten. Besonders hervorheben möchte ich aus diesem Kreis Prof. Dr. Béatrice Ziegler und Prof. Dr. Andreas Körber, mit denen ich auch abseits dieses Formats über meine Arbeit diskutieren konnte. Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Jörn Rüsen, der sich ebenfalls die Zeit nahm, über meinen Ansatz zu sprechen, und mir half, seine für die Arbeit grundlegenden Gedanken besser zu verstehen.

Mein besonderer Dank gilt der Freisinger Bischofskonferenz, die meine Arbeit als Teilprojekt des Eichstätter Verbundprojekts ‚Inklusives Leben und Lernen in der Schule‘ in den Jahren 2014 bis 2016 finanziell unterstützt hat. Wertvoll war auch der durch diesen Rahmen ermöglichte inter- und transdisziplinäre Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Teilprojekte, die meine Arbeit gleichsam wertschätzend-interessiert und kritisch begleitet haben.

Schließlich bedanke ich mich von Herzen bei meiner Frau, Dr. Patricia Bräuer. Obwohl die konzeptionelle Arbeit und der größte Teil der Niederschrift abgeschlossen waren, als ich 2016 von der Professur für Theorie und Didaktik in

Eichstätt zurück in den baden-württembergischen Schuldienst wechselte, sollte die abschließende redaktionelle Arbeit und die Bewältigung ‚kleinerer‘ loser Enden noch weitere sechs Jahre in Anspruch nehmen. Ohne die emotionale Unterstützung, das Verständnis und die Freiheit, an den Wochenenden weiter an meinem Projekt arbeiten zu können, hätte ich es nie abgeschlossen. Meinen Eltern, Dr. Kurt und Angelika Bräuer, und meiner Schwägerin, Eva Drees-Bräuer, danke ich für die ständige Ermutigung und die inhaltliche und formale Rückmeldung zu meinem Manuskript.

An die Danksagungen möchte ich einige formale Hinweise anschließen. Im Sinne einer guten Lesbarkeit habe ich Literaturverweise bei direkten und indirekten Zitaten möglichst so in den Text eingefügt, dass eine doppelte Nennung der Autorinnen und Autoren nicht notwendig wird. Daher werden die am syntaktisch sinnvollen Ort, also nicht zwingend unmittelbar nach dem Zitat genannten Namen häufig in Klammern durch eine Jahreszahl ergänzt, sodass eine eindeutige Zuordnung zum alphabetischen und nach Veröffentlichungsjahren geordneten Literaturverzeichnis möglich ist. Fußnoten werden genutzt, um den Haupttext von relevanten Erklärungen, Kommentaren, Diskussionen etc., die jedoch eher vertiefenden Charakter haben, zu entlasten.

Da die Fertigstellung dieser Monographie ein langer Prozess war und ich einige Ergebnisse meiner Arbeit schon früher in den wissenschaftlichen Diskurs einbringen wollte, habe ich Auszüge und zentrale Gedanken meiner Forschung bereits in zwei Publikationen (Bräuer/Schreiber 2018; Bräuer/Schreiber 2016) eingebracht.

Tübingen im April 2024

Benjamin Bräuer